

Musikalischer Da-Vinci-Code

Engelberger Mönche schrieben um das Jahr 1400 Musikgeschichte. Das Ensemble Gilles Binchois bringt sie jetzt auf DVD zum klingen.

Urs Mattenberger

Nicht jeder Schatz, der in Klosterbibliotheken schlummert, hat das Zeug zum Da-Vinci-Code. Aber geheimnisumwittert sind sie alle, die Schriften, die vor Jahrhunderten von Mönchen auf Papier oder Pergament festgehalten und zum Teil mit farbenprächtigen Illuminationen verziert wurden.

Solche Erwartungen weckt auch der «Engelberger Codex 314», den das Kloster im Coronasommer in einem Konzert mit dem renommierten Alte-Musik-Ensemble Gilles Binchois vorstellte. Denn das Konzert wird nun auch auf DVD als «Monumentalwerk» und als eine der «wertvollsten Musikhandschriften aus dem Spätmittelalter» präsentiert.

Erneuerung nach Ende der Pandemie

Die DVD erfüllt die hohen Erwartungen, die die Medienmitteilung weckte (wir berichteten), aber anders als erwartet. Sie kombiniert Auszüge aus dem Konzert mit Hintergrundkommentaren von Pater Guido Muff. In die Orgelklänge, mit denen Alessandro Valoriani die mittelalterlichen Gesänge im Konzert und jetzt auch auf der DVD in die Moderne überführt, mischt sich zu Beginn schweres Schlüsselklirren, als würde eine Kerkertür aufgeschlossen. Aber Muff öffnet nur einen Hochsicherheitschrank im Kloster. Er entnimmt ihm nicht einen ehrfürchtiggebietenden Folianten, sondern ein bescheidenes Arbeitsbuch aus dem Mittelalter, eben den «Engelberger Codex 314».

Es ist äusserlich ein unscheinbares Buch, sagt Muff selber, etwa so gross wie heute ein sehr dickes Hardcover. Denn



Ein liturgisches Werkstattbuch aus alter Zeit: der Codex 314.

Bild: PD

der Codex ist ein auf Papier geschriebenes «liturgisches Werkstattbuch», so Muff: «Geschrieben wurde es von jungen Mönchen zwischen 1360 und 1410, die die liturgischen Feiern im Kloster reicher und neuartig gestalten wollten.» Neu war, dass gregorianische Gesänge mit neuen Texten und musikalisch zur Zwei- und Dreistimmigkeit erweitert wurden. Ausgelöst wurde dieser Aufbruch durch die Pandemie des Mittelalters: «Im Benediktinerkloster brach nach dem Ende der Pest generell eine Zeit der Erneuerung an.»

Der Codex enthält sogar das, was wir heute neue Formate nennen würden. So gibt es «kleine szenische Darstellungen», erzählt Muff, «bei denen etwa die Texte und der Gesang in einem Osterspiel auf verschiedene Rollen aufgeteilt und so im Gottesdienst aufgeführt wurden.» Auf der DVD vertreten sind solche Rollenspiele in mehrstimmigen Gesängen, in denen sich die Stimmen mit je eigenen Texten auch musikalisch eigenständig begegnen.

Es sind solche Stücke, die die Geburt der Mehrstimmigkeit

aus den einstimmigen gregorianischen Gesängen vorführen. Und die vitalen Wiedergaben durch die fünf Sänger des Ensembles Gilles Binchois machen erlebbar, wie die Menschen dieses Aufblühens der Mehrstimmigkeit damals als geheimnisvolles Wunder erlebt haben müssen, quasi als musikalischen Da-Vinci-Code.

Meditation in Shorts und Wanderkleidern

Vital sind hier schon die wellenförmig pulsierenden gregorianischen Gesänge, in denen sich die

baritonale Farben mit dem tenoralen Schmelz der fünf Männerstimmen mischen. Und umso ereignishafter ist ihre Aufspaltung in ein musikalisches Rollenspiel, in dem die Stimmen gerade nicht verschmelzen wie im zweistimmigen vierten Stück.

«Inter natos mulieres» wirkt mit der dunklen Archaik gregorianischer Kirchentönen wie zeitlose World Music. Die tiefe Stimme markiert mit knappen, repetitiven Formeln Bass und Rhythmus, darüber entfaltet sich mit frei schweifenden Linien der Tenor. Statt miteinander

der zu verschmelzen, treffen beide – mit je eigenem Text – in einer Art theatralen Zwiegesprächs aufeinander. Wie zeitgemäss das wirkt, illustriert auf der DVD der Kameraschwenk ins Publikum, wo zwischen coronabedingt abgesperrten Sitzreihen Besucher andächtig, aber ganz praktisch in Shorts und Wanderkleidung sitzen.

Rätselhafte Schönheit zum «lesten abend essen»

Wie innovativ die Engelberger Mönche zwischen 1360 und 1410 experimentierten, zeigen ekstatisch gesteigerte Gesänge auf deutsche Texte, etwa zum «lesten abend essen» (zum letzten Abendmahl), Ansätze zu Stimmimitationen und die raue Harmonik der dreistimmigen Gesänge. Wenn die Stimmen nicht auf tonale Zentren zusteuern, sondern sich wie ungebunden durcheinander bewegen und in den Schlussakkorden in der Luft hängen bleiben, zeigt diese uralte Musik eine rätselhaft Schönheit und unerwartete Modernität.

Insofern passen dazu die glitzernden und auch mal prächtig schwellenden Orgelbeiträge von Alessandro Valoriani von Kodaly bis zum Engelberger Pater Roman Hofer. Schade bleibt nur, dass der DVD das Programmbooklet nicht beigelegt ist, das zum Konzert im August ausgehändigt wurde. Aufgeschaltet ist es allerdings auf der Website des Klosters. Und die Live-Akustik der Klosterkirche spielt auf der Aufnahme ohnehin wunderbar mit.

Hinweis

Engelberger Codex 314, Ensemble Gilles Binchois, Alessandro Valoriani (Orgel): www.kloster-engelberg.ch

Es tut sich was in der Zentralschweizer Filmförderung

Der Innerschweizer Filmpreis stärkt die regionale Filmszene. Doch ewig wird es ihn nicht geben.

Alle zwei Jahre richtet die Albert-Koechlin-Stiftung (AKS) im März den Innerschweizer Filmpreis aus und greift dabei mit maximal 650 000 Franken tief in die Tasche. Dessen Lancierung 2017 stand in direktem Zusammenhang mit der niedrigen regionalen Filmförderung – es ist die schweizweit tiefste. Doch wie lange macht die AKS das noch? Sicher ist nur: Der Wunsch nach einer Liveausstrahlung 2023 ist kommuniziert.

Die private Stiftung sprang in einem Moment in die Bresche, als der politische Prozess um eine Verbesserung der Zentralschweizer Filmförderung praktisch zum Erliegen kam. Nun tue sich was, hört man aus der Branche. Das grosse Potenzial des Filmwerkplatzes Zentralschweiz werde von allen Seiten erkannt. Es würden intensive Gespräche geführt mit Politik und Privaten, um eine solide Lösung für die Zukunft zu finden, sagt Simon Koenig vom Filmbü-

ro, der Geschäftsstelle des Vereins Film Zentralschweiz.

Das ist neu. (Zu) lange hat man im Hinblick auf eine Filmstiftung um eine Zentralschweizer Gesamtlösung gerungen. Inzwischen betrachtet man ein unbedingtes Zusammengeden aller Zentralschweizer Kantone dafür nicht mehr als Grundvoraussetzung, zumindest aus Luzerner Sicht. Dieses Umdenken und die Anfrage des Luzerner FDP-Kantonsrats Jim Wolanin vom letzten September – die Antwort des Regierungsrats ist im Juni fällig – brachten frischen Wind in die Sache.

Vergleichbar von der Grösse her: Bern und Basel

Stand 2014 bis heute ist: 400 000 Franken jährlich stellt der Kanton Luzern für den Film zur Verfügung, und das wird bis 2023 so bleiben. Nochmals gleich viel kommt aus den übrigen Zentralschweizer Kantonen, womit sich die maximale regio-

2611 Online-Filmvorstellungen

Filmpreis Die Verleihung der dritten Innerschweizer Filmpreise fand am vergangenen Wochenende online statt (einsehbar auf www.innerschweizer-filmpreis.ch). Während 48 Stunden wurden die 15 prämierten Filme im Streaming zur Verfügung gestellt. Die Albert-Koechlin-Stiftung zieht eine zufriedenstellende Bilanz: Bei 1515 Besuchern (sogenannte «unique visitors») wurden 2611 Online-Filmvorstellungen gezählt. Die beiden Filme mit Zuschauerlimite, «Burning Memories» und «Kühe auf dem Dach», waren ausverkauft.

In der Begleitpublikation wird auch ein Blick zurückgeworfen. Alle verfügbaren Filme der Chronik sind nun auf filmstream.ch aufgeschaltet. Damit sei ein erster Schritt getan, das



Alice Schmidts «Burning Memories» kommt im Herbst ins Kino.

Bild: Outside the Box

reiche und wertvolle Filmerbe der Zentralschweiz in der digitalen Zeit zugänglich zu machen, so Film Zentralschweiz. (reg)

nale Förderung auf 800 000 Franken beläuft. Zum Vergleich: In Bern waren es 2019 3,1 Millionen, in Basel 2,7. In diesem Zusammenhang wichtig zu wissen ist: Die subsidiäre Förderung von Bund und SRG steigt und fällt prozentual mit den regionalen Beiträgen. «Wir müssen auf Augenhöhe kommen mit Bern und Basel», sagt Koenig denn auch. «Bessere Produktionsbedingungen sorgen erst für einen Zugang zur nationalen Förderung.»

Wolanin hat mit seiner Anfrage, die von Mitgliedern aus allen Fraktionen mitunterzeichnet wurde, den Finger auf einen wenig beachteten Punkt gelegt: Film ist auch ein Wirtschaftsfaktor. In Zeiten der Digitalisierung, die sich durch die Pandemie beschleunigt hat, gewinnt das bewegte Bild an Bedeutung.

Die Krux: Die Hochschule Luzern bildet Fachkräfte in den Bereichen Animations- und Dokumentarfilm aus, wovon 90 Prozent nach Studienab-

schluss die Region verlassen. Eines der vordersten Ziele von Film Zentralschweiz ist es, dass ein Viertel hierbleibt. Es geht um Know-how und kreatives Potenzial, letztlich aber um Arbeitsplätze. Koenig: «Es müssen die Voraussetzungen geschaffen werden, dass Absolventinnen und Absolventen hier ihre Produktionsfirma gründen.» Auch sollen Zentralschweizer Filmschaffende im Bereich Kamera oder Schnitt Anschluss finden an die überregionale Produktion.

Die hiesige Filmszene lebt und hat einen Output, der national und international wahrgenommen wird. Wir haben die schweizälteste Film Commission, die damals den «Tatort» nach Luzern holte, und mit dem Innerschweizer Filmpreis die höchstdotierte Auszeichnung des Landes. Fragt sich nur, wie lange noch. Die Politik muss jetzt handeln.

Regina Grüter